

Tschad Oktober 2018

Salzkarawane von Faya Largeau ins Wadi Achim

Die Salzkarawane ist ein Teil der Reise 38 Tage TSCHAD: [Ennedi-Salzkarawane-Transhumanz](#)

Text und Fotos von Lisa Meister

Der Weg zur Karawane

Nach einer Nacht vor der Oase, treffen wir früh morgens in Fada ein. Ousmane, unser Guide, möchte ein Begleitauto mit Fahrer finden für die Überfahrt durch die Wüste nach Faya Largeau. Die Suche könne ein oder zwei Tage in Anspruch nehmen, meint er.

Michel und ich sehen uns den Markt an. Es gibt frisches Gemüse, vor allem Zwiebeln und Tomaten, und Eier. Alles schön präsentiert. Die Frauen und Mädchen sind interessiert, auch gewohnt Europäer zu sehen, da einige Hilfsorganisationen in Fada stationiert sind.

Gegen Mittag hat Ousmane bereits einen Fahrer gefunden. Ali Abu Bakr, unser neuer Begleiter ist mit seinem Humor ein richtiges Wüstenkalb. Wir fahren in Richtung Nordosten über weite Ebenen, treffen auf Karawanen, die ins Wadi Doum unterwegs sind, und erreichen am Abend die ersten Sicheldünen des Erg Djourab. Nach einer kühlen, windigen Nacht im Sand kommen wir gegen Mittag des nächsten Tages in Faya Largeau an. Am Rande der Stadt befindet sich ein Camp, unser Stützpunkt für die nächsten Tage.



Die Karawane lagert auf einem Hügel vor der Oase Faya Largeau

Die Suche nach der Karawane

Am ersten Nachmittag fährt Ousmane alleine zum Hügel vor der Stadt, wo die Karawanen lagern. Er hat vier Karawanen getroffen, Tubu und arabisch stämmige Nomaden, die zwischen 7 und 12 Tage benötigen für die Heimreise. Super, dachten wir, dann können wir auswählen.

Nach einer Nacht im Innenhof des Camps fahren wir gemeinsam zu den Karawanen. Wir werden zum Tee eingeladen und die Nomaden lernen uns kennen. Heute entwickeln sich die Verhandlungen etwas anders. Die Nomaden trauen uns Europäern nicht zu, mit den Kamelen durch die Wüste zu ziehen. «Sie werden sterben und wir sind verantwortlich» ist ihr Fazit. Am Nachmittag fahren wir raus zu den Natron-Abbaustellen. Die Nächte verbringen wir von nun an ausserhalb der Oase in der Wüste. Den Innenhof des Camps empfinden wir als zu einengend.

Auf der anderen Seite der Stadt lagert eine weitere Karawane, die wir heute besuchen. Ohne Erfolg. Ungläubig fragen mich die Caravaniers immer wieder, ob wir wirklich ohne Auto, nur mit Kamelen durch die Wüste wollen. Alle Erklärungen durch Ousman, dass wir schon viele Wüstentouren mit Kamelen unternommen haben, helfen nicht. Wir fahren zurück zu den anderen Karawanen. Nach langem Verhandeln ist der Karawanenführer vom Wadi Achim bereit uns mitzunehmen. Chamis ist ein bedächtiger, wohlgesinnter Mensch, vom Stamm der arabisch-stämmigen Adjaiere. Vermutlich verdanken wir die Zustimmung unter anderem dem 12 Jahre jungen Nomaden, der zum ersten Mal an einer Karawane teilnimmt. Vom Anfang an war er äusserst interessiert und hat schon früh gesagt, er möchte, dass wir mit seiner Karawane mitgehen.

Wir fahren zum Markt und kaufen Zucker für die Nomaden -viel Zucker- und Lebensmittel und Datteln für uns ein.

Am nächsten Tag ist unsere Karawane an der Reihe und kann zu den Natron-Löchern ziehen und Salz einkaufen. Unser Plan ändert stündlich, was nicht weiter schlimm ist. Ich bin mir bewusst, dass der jeweils aktuelle Plan wohl nicht der endgültige ist, bis wir die Oase verlassen. Die Nacht verbringen wir in der Nähe der Karawane, doch am Morgen verzögert sich der Aufbruch. Lautes Diskutieren bei den Nomaden macht mich unsicher. Sind sie sich wegen uns uneinig? Ich frage nach und erfahre, dass sie das Geld für einen Teil einer verkauften Ziege noch nicht erhalten haben.



Die Dromedare werden für die Salzkarawane beladen

Die Karawane

Oumar, unser Fahrer, fährt mit einem jungen Nomaden von der Karawane «nach Hause», während wir mit den beladenen Kamelen losziehen. Durch Dünen und Kalksteinformationen, ehemalige Riffe und Korallenstöcke, geht's Richtung Süden. Eine ausgiebige Mittagspause machen wir unter einer riesigen, ausladenden Akazie. Es wird der letzte natürliche Schatten sein auf unserer Reise, informiert unser Karawanenführer. Bis die Kamele zusammengetrieben sind und das Gepäck aufgeladen ist, steht die Sonne schon tief. Im Schein der Taschenlampen laufen wir bis in die Nacht hinein. Die Kamele gehen in der Kühle des Abends schneller und wir müssen sehr zügig gehen, um die Karawane in der Dunkelheit nicht zu verlieren. Um 22 Uhr erreichen wir unseren Lagerplatz. Wir richten uns ein und um 23 Uhr gibt es Abendessen.



Laufen in die Nacht durch die Dünen von Djourab

Bereits um 4 Uhr morgens brennt ein grosses Feuer im Lager, ein wunderschönes Bild. Für uns ist um 5 Uhr Tagwache. Nach einem kurzen Frühstück laufen wir los. Als es wärmer wird, steige ich zum ersten Mal auf ein stehendes Kamel auf und stelle mich ziemlich umständlich an. Am Mittag bauen wir uns etwas Schatten aus den Sätteln und Woldecken. Die Nomaden sind richtige Baumeister und zaubern so geräumige Zelte für uns. Nachmittags gehe ich wieder etwas zu Fuss und reite am Abend. Auch heute Nacht breite ich meinen Schlafsack etwas vor der Karawane aus. So kann ich am Morgen die Stimmen der Nomaden hören und erwache rechtzeitig, um vom Schlafsack aus die schöne Morgenstimmung im Lager geniessen zu können.

Am dritten Tag erreichen wir die Dünen von Djourab. Das Gehen im tiefen Sand ist anstrengend und wir sind froh, als wir schon bald den ersten Brunnen erreichen. Dieser besteht aus mehreren unbefestigten Löchern im Sand. Die Kamele werden getränkt und wir machen Mittagsrast. Am Abend gehe ich zu Fuss um bei Sonnenuntergang fotografieren zu können. Doch der Sand ist tief und Kräfte zehrend und der Weg in die Nacht ist lang. Wir müssen uns beeilen, um der Karawane folgen zu können. Von einiger Distanz sieht es oft aus, als ob die Karawane stehen bleiben würde, doch das entpuppt sich als Fata Morgana der Nacht. Die Hoffnung auf ein Ende kommt und geht. Ziemlich erschöpft kommen wir beim Nachtlager an.



Dünen von Djourab

Nach der Erfahrung vom Vortag habe ich einen neuen Plan. Von jetzt an gehe ich am Morgen zu Fuss und reite am Nachmittag. Oder ich gehe bis zum Sonnenuntergang, wenn die Karawane nochmals kurz anhält fürs Abendgebet. So ergibt sich für die restlichen Tage ein schöner Rhythmus und als wir die Dünen hinter uns gelassen haben, wird der Untergrund fester. Wir passieren weite Ebenen und kommen nochmals zu einem tiefen, dieses Mal befestigten Brunnen. Je weiter wir gegen Süden gehen, je mehr Vegetation gibt es. Lichtes, hellgrünes Gras und einzelne Bäume tauchen in der Ferne auf. Mit etwas Glück können wir Gazellen sehen.



Brunnen im Wadi Achim

Nach 7 Tagen, kurz vor Mitternacht erreichen wir das Wadi Achim und das Zuhause von Chamis. Schon Kilometer zuvor haben sich die andern Caravaniers nach und nach verabschiedet. Wir bleiben noch zwei Tage bei den Zelten der Familie unseres Karawanenführers. Morgens besuchen wir jeweils den Brunnen, wo wir die anderen Nomaden wieder treffen. Nachmittags besuchen wir verschiedene Familien und trinken Tee.



Im Lager unseres Karawanenführers im Wadi Achim